

„Ich liebe, was ich tue“

Thomas Hengelbrock über das Besondere am BNCO



Liebt Konzerte in kleinen Kirchen: Thomas Hengelbrock. Foto: Etzold

Raus aus der Probe, rein in den Frack: Dazwischen ist noch Zeit für ein Interview mit Thomas Hengelbrock, dem Dirigenten des Balthasar-Neumann-Chors vor seinem Auftritt bei den „Neumarkter Konzertfreunden“ – zum zehnten Male und zu deren 30. Jubiläum. Das nimmt Hengelbrock am Ende des Konzerts zum Anlass, seinem „Freund und Förderer“ Ernst-Herbert Pfeleiderer und dessen „Liebe und Enthusiasmus“ für die Musik und das BNCO zu danken.

Herr Hengelbrock, Sie feiern heute Abend über das Jubiläum hinaus vielleicht auch den Höhepunkt Ihrer Karriere: Dirigent bei den Bayreuther Festspielen, Chef beim NDR-Sinfonieorchester. Ist das Balthasar-Neumann-Team für Sie nicht eine Nummer zu klein geworden?

Thomas Hengelbrock: Nein, es bleibt genauso wichtig wie es immer war. Ich verzichte in Zukunft auf die vielen Opernproduktionen, werde Gastdirigate, zum Beispiel in München, streichen. Von diesen Orchestern habe ich mich schon wehmütig verabschiedet.

Welchen Stellenwert hat Ihrer Meinung nach das BNCO in der internationalen Landschaft für „Alte Musik“?

Hengelbrock: Ich lebe seit Jahren in Paris und gehe dort auch in viele Konzerte. Daher weiß ich, diese Kombination von Chor und Orchester ist etwas Außergewöhnliches im Zusammenklang von Phrasierung und Kommunikation – es ist ein Optimum an Zusammenarbeit, so etwas lässt sich im normalen Betrieb nicht herstellen.

Wie haben Sie diese Spitzenposition des BNCO erreicht?

Hengelbrock: Wir lieben das, was wir tun. Es ist eine Art Magnetismus, wenn wir zusammenkommen, um ohne bürokratische Hemmnisse

Musik zu machen. Wir proben eben so lange, bis es toll ist, und diesem Glück geben wir uns dann auch hin. So eine Beziehung lässt sich nicht erzwingen.

Dann wird es nicht leicht sein, gleichgestimmten Nachwuchs zu finden.

Hengelbrock: Die Sänger und Musiker drängeln sich danach mitzumachen. Aufgrund ihrer Tätigkeit bei uns bekommen sie leicht auch andere Engagements. Manche, wie Dorothea Miels oder Andreas Scholl, kommen zurück, um mit uns Projekte zu machen. Im Orchester ist die Fluktuation ohnehin gering.

Versuchen Sie diese antiautoritären Strukturen beim BNCO auch auf die Zusammenarbeit mit anderen Orchestern zu übertragen?

Hengelbrock: Ich kann gar nicht anders, ich kann mich nicht verstellen und den „Maestro“ herauskehren. Ich sehe mich als Kollege meiner Musiker, probe aber trotzdem sehr hartnäckig. In Bayreuth habe ich die Qualität des Orchesters genossen, die Probenbedingungen sind aber überhaupt nicht luxuriös, und es gibt dauernd Wechsel im Orchester. Da wird sich das BNCO demnächst lieber selber an Wagner wagen.

Planen Sie weitere Karrieregipfel?

Hengelbrock: Was mich musikalisch am meisten interessiert, sind die

DAS INTERVIEW

Konzerte in einer kleinen Kirche und der Zauber, der da entstehen kann. Denn je größer eine Oper oder ein Orchester ist, desto schwieriger wird es, beseelt Musik zu machen. Oft sind die großen Häuser reine Produktionsmaschinen.

Welche Bedeutung haben die zehn Konzerte in Neumarkt für Sie?

Hengelbrock: Ernst-Herbert Pfeleiderer hat uns immer unterstützt, auch in finanziell schwierigen Zeiten. Das war ganz außergewöhnlich. Und ich schätze das Publikum: Es will Bestimmtes hören, die Leute schreiben nach dem Konzert Briefe, man will alles ganz genau wissen.

Ihre Kollegen vom Mahler Chamber Orchestra haben in Dortmund und Ferrara feste Sitze, wo sie proben und Projekte vorbereiten können.

Hengelbrock: Das wäre auch für uns fantastisch. Dafür war ich aber leider immer zu sehr Musiker und nicht Manager: Ich will mich ungern vor Politikern oder Finanziers hinknien. So müssen wir halt für jedes Projekt Probenräume anmieten, im Hotel wohnen: Wir ziehen wie die Zigeuner herum...

Interview: UWE MITSCHING
(Eine Kritik des Konzerts lesen Sie im Feuilleton des Hauptteils unserer Zeitung auf Seite 6)